

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung

Ämtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der
Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage
„Fürs Heim“. Monatlicher Bezugspreis 20 Pf.
durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk.
Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H.,
in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Weststr. 10.
Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausfertigung
telefonisch ausgegebener Anzeigen wird jede
Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion
verantwortlich: H. Schulz.

Nr. 233

Donnerstag, den 4. Oktober 1917

45. Jahrgang

Die zunehmende Verschärfung des Luftkrieges.

Ganz Dünkirchen ein Opfer der Fliegerbomben.

Wolffs Büro meldet: In 24 Stunden
60 000 kg. Bomben auf feindliche
Ziele; ganz Dünkirchen in Flammen:
In den letzten Tagen und vor allem während
der Nacht- und Tagesstunden leisteten unsere
Bombengeschwader außerordentliches. Ihre
Angriffe galten, wie gewöhnlich, militärischen
Anlagen und Truppenunterkünften hinter den
Hauptkampffronten. Die feindlichen Flug-
häfen bei Verdun, die schon vor 3 Tagen
mit solchem Erfolge heimgesucht wurden, daß
auf drei Häfen langandauernde, weithin sicht-
bare Brände ausbrachen, wurden neuerdings
mit 14 400 kg. Sprengstoff beworfen. Die
Flugplätze, Stapelplätze und Truppenunter-
künfte vor der flandrischen Front erhielten in
Tag und Nacht fortgesetzten Flügen über
40 000 kg. Bomben. In St. Omer und
Boulogne entstanden starke Brände. Gleich-
zeitig wurden militärisch wichtige Anlagen in
London und in verschiedenen Orten der
englischen Küste erneut mit Bomben an-
gegriffen; in London zeigten mehrere Brände
von ihrer Wirkung. In der Festung Dü-
nkirchen riefen besonders gute Wärfen in der
Nacht zum 29. September ein Feuer hervor,
das in den riesenhaften Vorräten, die hier
aufgehäuft sind, reichliche Nahrung fand. Nach
24 Stunden stellten unsere Flieger fest, daß
der Brand nicht gelöscht war, sondern weiter
um sich gegriffen hatte; 48 Stunden später
beobachteten sie, daß die Feuersbrunst
sich über einen Hauptteil aus-
breitet hatte. Heute nacht konnten sie
melden, daß ganz Dünkirchen ein
Rauch der Flammen geworden ist. Da-
mit ist ein Hauptstapelplatz des englischen Heeres
und einer der größten Umschlagshäfen für
den Verkehr zwischen England und Frankreich
vernichtet.

Dünkirchen hat etwa 70 000 Einwohner
und ist eine der ersten Handels- und Fabrik-
städte Frankreichs. Die Hafeneinfahrt ist fast
1000 Meter lang und der Hafen selbst besteht
aus einem Vorhafen von 7 Hektar und 4 ge-
schlossenen Hafenecken von zusammen 42 Hek-
tar Fläche. Im Vorhafen waren 4 Trocken-
docks vorhanden, deren größtes 202 Meter
lang ist. Im Vorhafen liegt eine große Werft.
Der Handel betrug 1907 406 Millionen Tonnen,
etwas mehr als der Bremerhavens. Heute ist
die Seefestung der Hauptstützpunkt der fran-
zösischen Kanal-Torpedoflotte, die die Trans-
porte zwischen England und Frankreich gegen
die U-Boote zu schützen hat.

Calais von deutschen Fliegern bombardiert.

(W) Aus Calais berichtet die Pariser Presse:
Letzten Donnerstag nachmittag überflog ein
deutsches Flugzeug Calais, entwarf sich jedoch
infolge heftigen Abwehrfeuers bald wieder.
Abends 9 Uhr wurde die Stadt neuer-
dings mit einer großen Anzahl Bom-
ben besetzt, ansehend von mehreren Flug-
zeugen. Zahlreiche Personen wurden
getötet, viele verwundet, einige Bau-
lichkeiten schwer beschädigt.

Der französische Bericht.

(W) Bericht vom 2. Okt. nachmittags: Be-
merkwürdige Tätigkeit der beiderseitigen Ar-
tillerien an der gesamten Westfront, nament-
lich im Abschnitt Croonne. Zwei feindliche
Panzertruppen, einer nördlich von Braye-en-Laon-
nais und ein anderer in der Gegend von
Villes blieben vergeblich. In der Gegend nord-
westlich von Reims zerstörte unsere Ar-
tillerie feindliche Ansammlungen. Auf dem
rechten Maasufer steigerte sich der Artillerie-
kampf nachts von Samogreuv bis Bezanvaux
zu größerer Stärke. Die Deutschen griffen zwei-
mal unsere Schützengräben im Abschnitt von
Beaumont an. Unser Feuer hielt jedesmal die
Stürmenden ab. Überall sonst war die Nacht
ruhig. Deutsche Flugzeuge griffen in der
vergangenen Nacht erneut die Stadt Dün-
kirchen an. Die sehr heftige Beschädigung
verursachte ersten Sachschaden. Man meldet
zahlreiche Opfer unter der Zivilbevölkerung.

Bericht des Großen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 3. Okt. (Mit-
teilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Rupprecht: An der Küste
und zwischen Langemarck und Zand-
voorde schwoll gestern der Artilleriekampf
wieder zu großer Heftigkeit an, bei den mitt-
leren Abschnitten der Schlachtfront auch
stärksten Feuerstößen. Am Morgen mähte sich
der Gegner erneut aber völlig vergebens, das
tagelange von uns nördlich der Straße Me-
nin—Ypern erkaufte Gelände zurückzu-
gewinnen. Alle seine Angriffe wurden blutig
abgewiesen.

Deutscher Kronprinz: Zu beiden
Seiten der Straße Laon—Soissons ent-
faltete die Artillerie wieder lebhaftesten Kampf-
tätigkeit. Längs der Aisne, bei Reims
und in der Champagne brachten uns Er-
kundungsvorstöße Gewinn an Gefangenen und
Beute. — Auf dem Fluß der Maas gelang
es gestern früh württembergischen Truppen am
Nordhang der Höhe 344, östlich von Samog-
neuv, die französischen Gräben in 1200 Meter
Breite im Sturm zu nehmen. Tagsüber führ-
ten die Franzosen 8 Gegenangriffe, um uns
von dem eroberten Boden zu verdrängen. Auch
nachts setzte der zähe Gegner noch Anläufe

an. In erbitterten Kämpfen wurden die Fran-
zosen stets zurückgeschlagen. Mehr als 150 Ge-
fangene von zwei französischen Divisionen pite-
ten in unserer Hand. Die blutigen Verluste
des Feindes mehrten sich mit jedem verge-
benen Ansturm. Der Feuerkampf griff von dem
Gesichtsfelde aus auf die benachbarten Front-
teile über und blieb während des ganzen
Tages und nachts über hart.

Die Bombenangriffe unserer Flieger in
der Nacht vom 1. zum 2. Oktober auf London,
Margate, Sheerness und Dover hatten beobach-
tete Wirkung. Auch auf die englischen Häfen
und Hauptverkehrspunkte in Nordfrankreich
wurden mit erkanntem Erfolge zahlreiche Bom-
ben abgeworfen. — Seemant Contermann
schloß den 30. Oberleutnant Berthold den
30. Gegner im Luftkampf ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem östlichen Kriegsschau-
platz und an der mazedonischen Front
keine größeren Gefechtsaktionen.

Der Erste Generalquartiermeister

Zusatzbericht.

Der Abendbericht.

Im Westen bei wechselnder Feuerstät-
tigkeit keine größeren Kampfaktionen. — Im
Osten nichts von Bedeutung.

Keine Abwehrmittel gegen Luftangriffe.

(W) „Daily News“ vom 28. September
berichtet über den Luftangriff vom 21. September:
Was die geforderten Vergeltungsmaß-
regeln anbetrifft, so rechtfertigt nichts die An-
nahme, daß diese Erfolge haben würden, und
ebenfalls können Gründe für den Vorschlag be-
gebracht werden, den jeder anständig denkende
Mensch mit sich selbst weisen wird.
Lernen muß sich damit abfinden, daß
es ein unheilbares Mittel gegen Luft-
angriffe augenblicklich nicht gibt. Die
einzige Möglichkeit für eine wirksame Verwei-
gung liegt in dem Übergang der belagerten Städte
in ununterbrochene Luftkämpfe. In unserer
Lage und in der Lage des Feindes ist es
eigenes Hand. Die Konzentration anderer
Abwehrkräfte in und um London schafft für die
Feinde, welche sich nicht in Bedrängnis begeben,
eine größere Gefahr, als die „Götter-Flugzeuge“.

Der Kommentar zum Heeresbericht.

(W) Der harte Feuerkampf in Flandern
dauerte auch am 2. Oktober an der Küste, sowie
zwischen Langemarck und Zandvoorde Tag und
Nacht über an und steigerte sich mehrfach zu stärk-
sten Trommelfeuer, ohne daß bisher feindliche
Durchbrüche folgten. Wiederholt wurden eine
größere Anzahl belagierter Ortschaften von hinter
unserer Front ohne militärischen Grund unter
Vernichtungsfeststellungen genommen. Unsere
Artillerie erteilte die Bekämpfung feindlicher An-
lagen wirksam fort. An der Straße Ypern—
Menin schickte feindliche Tanks wurden unter
Feuer genommen. Gegen unsere neuernannte
Linie nördlich von Gheluvelt setzte der Feind
im Laufe des 1. Oktober 6 harte Gegenangriffe
an, die sämtlich in unserem Feuer und im Ab-
kampf scheiterten. Auch am Vormittag des 2. Ok-
tober setzte er die Gegenangriffe fort, die eben-
falls sämtlich abgewiesen wurden. Nach überein-
stimmenden Meldungen erteilt der Gegner hiebei
außerordentlich starke Verluste. An der Arras-
Front und in der Gegend von St. Quentin war
auch am 2. Oktober die Artillerietätigkeit vorüber-
gehend gesteigert. In der Stadt entbrannten meh-
rere Brände. Auch am Chemin-des-Dames wurde
im Laufe des Nachmittags die Feuerartillerie leb-
hafter. Während nördlich von Arras eigene Stoß-
trupps Gefangene einbrachten, wurde am Keil-
berg vorlaufender Feind abgewiesen. Ostlich
der Maas rannte der Gegner achtmal, teilweise
nach vorangehenem starkem Trommelfeuer in ver-
lorenen Gegenangriffen gegen die von uns
besetzten Gräben des Nordhangs der Höhe 344
an. Er wurde jedoch jedesmal unter besonders
schweren Verlusten abgewiesen. Weitere hohe
Verluste erlitt der Feind dadurch, daß seine
Befehlshaber zu diesen Angriffen frühzeitig er-
kannt und unter zusammengefaßter Vernichtungs-
feuer kommen wurden. Auch nördliche Angriffe
gegen neuernannte Linien hatten keinen
Erfolg. Sie steigerte nur die feindlichen Verluste.

Außer 150 Gefangenen, die zwei Divisionen an-
gehörten, wurde eine Anzahl Maschinengewehre
erbeutet. Das Artilleriefeuer auf diesem Kampf-
felde blieb dauernd hart. — Auf den übrigen
Fronten keine besonderen Ereignisse.

Der englische Bericht.

(W) Bericht vom 2. Okt. nachmittags.
Nach den letzten Berichten wurden gestern und
in der vergangenen Nacht nicht weniger als
5 verschiedene Angriffe vom Feinde in einem
Teile unserer neuen Front zwischen der Straße
Ypern—Menin und der Nordostseite des Polygon-
waldes gemacht oder versucht. Ein anderer
feindlicher Angriff wurde ohne Erfolg südlich
der Bahn Ypern—Roulers gegen unsere Stel-
lung bei Jonnebeke gemacht. Außer dem bereits
gemeldeten Verlust von 2 kleinen vorgeschobenen
Posten schlugen alle 6 Angriffe fehl. Der
Feind erlitt schwere Verluste und erlangte keinen
Vorteil. Eine feindliche Streifabteilung wurde
mit Verlust während der Nacht südlich von
Boos abgewiesen. — Abendbericht: Außer
Artillerietätigkeit auf beiden Seiten der
Schlachtfront ist nichts von besonderer Be-
deutung zu melden.

Die amerikanischen Verluste.

(bb) In Pariser Blättern wird aus Neu-
York berichtet, daß jetzt Verlustlisten über das
amerikanische Kontingent ausgegeben wurden,
nach denen die amerikanischen Verluste bisher
923 Mann betragen. Die Schweizer Blätter
knüpfen daran die Bemerkung, daß die lächerlich
geringe Beteiligung der amerikanischen Truppen
auf dem europäischen Kriegsschauplatz nach fast
sechs Monaten besonders auffalle und in den
Entscheidungslagen alles andere als Begeisterung
erwecken dürfte.

Hindenburgs Dank.

(W) Großes Hauptquartier, 3. Okt.
Mit Seiner Majestät, meinem allergnädigsten
Kaiser, König und Herrn, haben viele Kreise
des deutschen Volkes Anteil genommen an
meinem 70. Geburtstag. Der Tag ist dadurch
für mich zu einem Festtag geworden, dessen
herrliche Eindrücke bis an mein Lebensende
fest in meinem Herzen haften werden. Mei-
nen tiefempfundenen Dank kann ich nur auf
diesem Wege ausdrücken. Durch all die un-
zähligen Beweise freundlicher Anteilnahme zieht
sich gemächlich der Ausdruck des Vertrauens,
daß ich wie bisher mein ganzes Denken und
Handeln als treuer Diener meines Kaiser-
lichen und Königlich-Herrn für das Wohl
des Vaterlandes einsetzen werde. Diefem all-
seitigen Vertrauen entnehme ich die Berechti-
gung zu einer Bitte. Wir haben dem über-
mächtigen Ansturm unserer Gegner mit Gottes
Hilfe durch deutsche Kraft widerstanden, weil
wir einig waren, weil jeder freudig alles tat.
So muß es bleiben bis zum letzten. „Nun
danke alle Gott“ auf blutiger Walfahrt. Sor-
get nicht, was nach dem Kriege werden soll!
Das bringt nur Mißgunst in unsere Reihen
und stärkt die Hoffnungen unserer Feinde. Ver-
trauet, daß Deutschland erreichen wird, was
es braucht, um für alle Zeiten sicher dazus-
stehen. Vertrauet, daß der deutschen Gide
Luft und Licht geschaffen werden wird zur
freien Entfaltung! Die Muskeln gekraftet, die
Nerven gespannt, das Auge geradest! Wir
sehen das Ziel vor uns: Ein Deutschland hoch
in Ehren, frei und groß!

Gott wird noch weiter mit uns sein!

Generalfeldmarschall v. Hindenburg.

König Ludwigs Telegramm an Hindenburg.

Unter der Begleitung von telegraphischen Glück-
wünschen sei das Telegramm des Königs Lud-
wig von Bayern erwähnt. Bayerns Herr tele-
graphierte: „Mein lieber Generalfeldmarschall
von Hindenburg! Zur Feier des 70. Geburts-
festes spreche ich Ihnen, mein lieber General-
feldmarschall, die herzlichsten Glück- und Segens-
wünsche aus. Mit mir gedenkt Bayerns Herr
und Bayerns Volk an diesem Festtage erneut
mit aufrichtigem Danke der unermüdeten Ver-
dienste, die Ihre Exzellenz als Oberbefehlshaber
der deutschen Streitkräfte im Osten und als
Chef des Generalstabes des Heeres sich in
dem weltgeschichtlichen Zeitabschnitt der letzten
drei Jahre um unser gemeinsames deutsches
Vaterland erworben haben. Stolz zuversicht
auf einen siegreichen Ausgang des großen
Kriegens unter Ihrer bewährten Führung er-
füllt alle Bayernherzen. Möge der Segen der
Allmächtigen weiterhin auf Eurer Exzellenz
ruhen. Mit den herzlichsten Gefinnungen
sehr geneigter Ludwig.“

Der italienische Krieg.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 3. Oktober.)

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und in Albanien keine Ereignisse von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz: Im Gabriele-Abchnitt flammten gestern die Infanteriekämpfe neuerlich auf. Starke feindliche Kräfte kämpften gegen unsere Stellungen. Der Gewinn eines kleinen Grabenstückes am Westhang des Berges bildet für die Italiener das einzige Ergebnis der verlustreichen Angriffe.

Italienischer Bericht.

(W) Italienischer Bericht vom 3. 10.: Auf der Länge der ganzen Front herrschte Unveränderlichkeit von mittlerer Stärke. Auf der Südfrente von Bainsizza fanden feindliche Unternehmungen statt. Die Angriffe wurden sofort durch unsere Feuer zurückgewiesen. Auf dem Karst zeigte sich unsere Patrouillen sehr tätig im nördlichen Abschnitt. Im südlichen Abschnitt gewannen wir durch einen leichten Erfolg etwas Boden.

Opfer der italienischen Revolution.

(TU) „Corriere della Sera“ und „Secolo“ melden aus Turin vom 31. September die Fällung der ersten drei Todesurteile durch die 1. Turiner nach den letzten Revolutionskämpfen eingeleiteten Kriegesgerichte. Die Verurteilten sind Mitglieder der gewerkschaftlichen Organisationen.

6 Schiffe versenkt.

(W) Amtlich wird gemeldet: Neue U-Bootsfolge im Marmel-Kanal und in der Nordsee: 4 Dampfer, 1 Segler, 1 Fischerfahrzeug, darunter 3 bewaffnete Dampfer und der neue englische Segler Independence. Von den 3 bewaffneten Dampfern fuhr einer unter französischer Flagge, ein anderer war vom Aussehen des englischen Dampfers „Kendal Castle“ (3885 Br. R. T.). Der Chef des Kommandos der Marine.

Deutscher U-Bootskrieg.

(W) An der Salonikier Front gefangene Entente-Soldaten sprechen jetzt viel mehr als je von der starken erfolgreichen Wirkung des U-Bootskrieges im Mittelmeer. Für die kurze Reise von London nach Saloniki benötigten die Dampfer, die die Reise ohne Rücksicht auf den U-Bootskrieg in 3 Tagen zurücklegen würden, jetzt etwa 10 Tage, da sie trotz der Begleitung durch Torpedoboote, U-Boote und sonstige Kriegsfahrzeuge in allen Häfen längere Zeit liegen bleiben müssen. Der U-Bootskrieg hat die deutsche U-Boote. Die Entente-Soldaten, die nicht von Griechenland aus an der Küste entlang über Santi Quaranta und Tarent gehen können, verzichten lieber auf jeglichen U-Bootskrieg als die Gefahr, torpediert zu werden. Sonderbar wirkt, wenn man hiergegen die großsprecherischen Reden Lloyd Georges liest, die er über die Wirkungen des U-Bootskrieges zur Beruhigung des eigenen Landes und zur Verneinung der Neutralen hält, damit diese nicht merken sollen, daß es aus und vorbei mit der englischen Seeherrschaft.

Kriegs- und Friedensziele.

Ein direktes Friedensvermittlungsangebot des Papstes an die Entente.

(66) Wie Reuter aus Rom meldet, bringt das Organ des Papstes des Vatikans, „Giornale d'Italia“ die Mitteilung, der Papst habe den Entente-Mächten einen direkten Vermittlungsantrag unterbreitet. Das Blatt fügt hinzu: Das Vorgehen des Papstes stützt sich auf Gespräche, die die Nuntien von München und Wien mit der deutschen und österreichischen Regierung gehabt haben, als ihnen die Antwortnoten ausgehändigt wurden. Die Informationen, welche den Papst in den Stand setzten, den Vatikanten zu versichern, daß Deutschland bereit sei, Belgien und die besetzten Gebiete Frankreichs zu räumen, wozu den Papst in den Berichten der beiden Nuntien gemacht. In dem einen dieser Berichte wurde die Absicht bezüglich Belgiens ausgedrückt, nicht als absolutes Zugeständnis, sondern als Vorschlag, der in den hinterher folgenden diplomatischen Verhandlungen besprochen werden könne. Der Bericht des Wiener Nuntius schloß Österreichs Vorschlag hinsichtlich Italiens aus. In seiner zweiten Note an die Entente gibt der Papst seine Abrüstungsvorschläge näher an. Diese umfassen die Abschaffung der militärischen Dienstpflicht und die Einrichtung eines Handelsboykotts gegen den Friedensstörer. Dieser Boykott soll durch internationales Gericht verhängt werden, dessen Aufgabe es sei, festzustellen, daß eine Friedensabhandlung stattgefunden habe.

(66) Die Mitteilung des „Giornale d'Italia“, der Papst habe den Entente-Mächten ein direktes Friedensvermittlungsangebot unterbreitet, da er über die Absichten der Mittelmächte hinlänglich unterrichtet sei, kann wie die „Germania“ schreibt, an Berliner amtlichen Stellen allerdings noch nicht bekannt gemacht werden, doch dürfte die Nachricht, wie das letztgenannte Blatt von einer Stelle hört, die es für wohlunterrichtet ansieht, ihre Richtigkeit haben.

Das Berliner Tageblatt will wissen, daß die vorstehende Antwort der Entente an den Papst so ablehnend ausfallen werde, wie die weiteren Friedensbemühungen vorläufig gänzlich macht.

Die Grundlage für Verhandlungen.

(TU) Der „Observatore Romano“, das Organ des Vatikans, schreibt in einer nachmaligen Veröffentlichung der Antwortnoten der Mittelmächte, daß diese zugestimmt hätten, auf Grund der vom Papst angegebenen Grundlagen zu verhandeln. Die Antworten eröffnen den Weg zu einem Meinungsaustrausch. Das Ziel des Papstes, die Grundlage zu Verhandlungen zu schaffen, die von den Mächten dann weiterzuführen seien, wäre damit erreicht.

Angebliche Friedensbemühungen Kerenskis.

(TU) Der Mailänder „Secolo“ meldet aus Paris, Kerenski habe auf dem demokratischen Kongreß die Versicherung abgegeben, daß er sofort zurücktreten werde, wenn es der Wille der Völker sei, und daß er seine Bemühungen, zu einem ehrenvollen Friedensschluß Russlands im Verein mit den Alliierten fortzusetzen, entschlossen sei.

Lord Milner spricht.

Das Mitglied des englischen Kriegsrats, Lord Milner, hielt zu Ehren Amerikas und der von ihm zu erwartenden Kriegshilfe eine Frühstücksrede. Er erzählte wieder die schöne Anekdote, daß England lediglich Belgiens wegen in den Krieg eingetreten sei, und fügte hinzu, daß Amerika aus gleichem Grunde ebenfalls Belgiens wegen in den Krieg eintreten solle. Beide Länder hätten auch dasselbe edle Ziel, die Erde zu einem schöneren Wohnplatz zu machen, darin die Schwachen sicherer leben könnten und befähigt würden gegen die Feindschaft und die Eroberungsgier einer großen Macht. Für das deutsche Volk hatte Milner die schmeichehafte Bemerkung, es habe nicht immer den Namen Sonnen getragen, aber verdient, sondern einen großen Anteil gehabt an modernen Verleure und einen hohen Platz in der Achtung der anderen eingenommen. Darum könne es ihm auch nicht gleichgültig sein, jetzt von „einem geringfügigen Krieg“ zu sprechen und die Aussicht zu haben, aus der Weltgemeinschaft ausgeschlossen zu werden. Der gute Mann hat also noch nicht alle Hoffnung für uns aufgegeben und hält uns noch für besserungsfähig. Das ist immerhin etwas.

Vom feindlichen Lügenfeldzug.

(W) Der Friedensschmuck in eigenen Lande versucht die englische Presse dadurch zu begünstigen, daß sie, wie schon seit Jahren die Feinde davon zu überzeugen sucht, daß Deutschland am Ende seiner Kräfte sei und nur noch unzureichenden mündelwerten Mannschaften besitze, die Front zu sichern vermöge. Bei diesen Versuchen bewirkt sie sich oft in die selbsten Widersprüche. So schäufert der militärische Berichterstatter der Morningpost laut Funkbruch Carnarvon vom 29. 9. den Einsatz einer selbstamen aus Arabern und Griechen gemischten Gesellschaft deutscher Truppen an der Frontenfront, um gleich darauf auf den russischen Fronten und die heftigen Gegenangriffe, die die Deutschen unternahmen, zu kommen. Damit strast er sich selber Lügen.

(W) Um die Hoffnung auf einen baldigen Zusammenbruch Deutschlands zu heben, hat der Tempel vom 23. 9. im militärischen Lagebericht einen angeblichen Tagesbefehl des Generals Ludendorff angehängt, in dem es heißt: Unsere Verluste auf allen Kampfzonen sind dauernd sehr hoch. Sie werden sich noch steigern, wenn nicht neue Verabreichungsmaßnahmen getroffen würden. Einen Befehl in dieser Fassung hat General Ludendorff niemals erlassen. Menschenleben dagegen nach Möglichkeit zu schonen, ist eine so selbstverständliche Pflicht jeder Heeresleitung, daß sie einer besonderen Erwähnung nicht bedarf.

Der Bruch mit Costa Rica.

(W) Infolge einer amtlichen Mitteilung der spanischen Regierung hat die Regierung der Republik Costa Rica die diplomatischen Beziehungen zum Deutschen Reich abgebrochen. Wegen Übernahme des Schutzes der deutschen Interessen durch eine neutrale Macht ist das Erforderliche in die Wege geleitet.

Der internationale Gewerkschaftskongreß.

(66) Dienstag morgen 1/9 Uhr erfolgte in Bern die Eröffnung des internationalen Gewerkschaftskongresses durch den Polizeidirektor Schneberger, der die Aufgaben des Kongresses in langer Rede umschrieb und namentlich darin betonte, daß jede politische Erörterung über Schuld und Nichtschuld am Kriege von den Verhandlungen ausgeschlossen sei. Zur Vereinfachung kamen zwei Schreiben von den belgischen und englischen Gewerkschaften, worin die beiden in scharfen Ausfällen gegen Deutschlands Kriegsführung jede Gemeinschaft mit der deutschen Arbeiterklasse ablehnten und infolgedessen auch die Teilnahme am Kongreß. Reichstagsabgeordneter Bauer-Berlin, Mitglied der Generalkommission der deutschen Gewerkschaften, wies die französischen, belgischen und englischen Angriffe unter ausdrücklicher Wahrung der deutschen Standpunkte mit scharfem Protest zurück. Der Kongreß faßte nach langer Erörterung einen Beschluß, in dem er ablehnt, über Schuld oder Nichtschuld am Kriege ein Urteil abzugeben. Es wurden dann noch Kommissionen und Subkommissionen für die Vorbereitung des Friedensprogramms gebildet und die Vertagung des internationalen Sekretariats nach der Schweiz und Organisationsfragen beraten.

Eine Erklärung der nationalliberalen Fraktion.

Das Wolffbüro wird um Verbreitung folgender Mitteilung ersucht: Die nationalliberale Reichstagsfraktion hat in ihrer Sitzung vom 26. 9. einstimmig folgende Erklärung beschlossen: Das Berliner Tageblatt stellt in seiner Nr. 409, Dienstag, den 25. 9., Betrachtungen über die Sitzung des Zentralverbandes der nationalliberalen Partei am 23. 9. an und jagt im Anschluß daran, die nach seiner Ansicht offenbar unermessliche Spaltung der Partei haben schon im Juli kurz vor der Entlassung der Mehrheitspartei hervorgerufen, denn damals waren nicht weniger als 11 Abgeordnete zum Austritt aus der Partei entschlossen und einzig und allein der Umstand, daß noch im letzten Augenblick 6 dieser Abgeordneten ihre Zustimmungserklärungen zum Austritt zurück-

zogen, hielt die übrigen 5 Abgeordneten von der Ausführung des bereits gefaßten Entschlusses ab. Wir stellen fest, daß diese Mitteilung über die Vorgänge innerhalb der nationalliberalen Reichstagsfraktion völlig erfunden sind und daß kein nationalliberaler Abgeordneter jemals daran dachte, über diesen Austritt aus der nationalliberalen Reichstagsfraktion zu vollziehen.

Reichstag.

Sitzung vom 3. Oktober.

Auf der Tages-Ordnung steht zunächst die Erörterung eines Gesetzentwurfes über die Ergänzung der Reichsgerichte der Gewerkschaften, der Kaufmannsgerichte und der Innungsgerichtsgerichte während des Krieges. Die Vorlage geht nach kurzer Erörterung an einen Beratungsausschuß von 21 Mitgliedern.

Bei einer Petition betreffend Freigabe von Schenker für das Schuhmacherhandwerk spricht sich Abg. Brühne (Soz.) für die Freigabe aus. Die übrigen Petitionen werden ohne Aussprache erledigt.

Es folgt die Fortsetzung der zweiten Lesung des Gesetzes über die Wiederherstellung der deutschen Handelsflotte. Abg. Bell (Ztr.): Die Kosten für diese Vorlage werden eine Milliarde überschreiten. Wir haben unermessen geleistet. An die Stelle der Millionen-Vorlagen sind die Milliarden-Vorlagen getreten. Wir dürfen nicht kleinlich sein in dieser Frage. Es handelt sich nicht um eine Entschädigung, sondern um eine Beihilfe. Die Frage der Entschädigung der Reedereien wird erst nach dem Kriege zu erledigen sein. Den gewaltigen wirtschaftlichen Aufschwung verdient Deutschland in erheblichem Maße der Tüchtigkeit seiner Schifffahrt. An eine Regelung durch ein Monopol zu denken, würde bei der Schifffahrt besonders gefährlich sein. Die in der Resolution vorgesehene Beteiligung des Reiches an dem Gewinn der mit Reichsmitteln wieder hergestellten Handelsflotte sollte in das Gesetz aufgenommen werden. Bei dem Wiederaufbau und der Ausrichtung der Handelsflotte müssen auch die kleineren Reedereien berücksichtigt werden. Die Frachttarife müssen sich künftighin in mäßigen Grenzen halten; die ausschließliche Verarbeitung deutschen Baumaterials muß gesichert werden. — Abg. Schumann (Soz.): Der Reichstagsentwurf des Wiederaufbaues der Handelsflotte stimmen wir grundsätzlich zu. Nach dem Kriege dürfen wir nicht von der ausländischen Schifffahrt abhängen. Die hohen Frachttarife würden unserer Industrie die Rohmaterialien überaus verteuern. Wir beantragen, den Friedenswert der verlorenen Schiffe als Beihilfe, was darüber hinausgeht, als Darlehen zu gewähren; das würden 50,5 Millionen Mk. als Beihilfe und 469 Millionen Mk. Darlehen ausmachen. Mit diesem Antrage würden wir dem Gesetz zustimmen. Auch mit einer Rückerstattung dieses Antrages an den Ausschuß würden wir einverstanden sein. Bei Ablehnung des Antrages würden wir uns die Stellungnahme bis zur dritten Lesung vorbehalten müssen. Unsere See-Arbeiterfrage hat sich vor und in dem Kriege durchaus zuverlässig gezeigt. Seemannsrecht und Seemannsrecht müssen deshalb weiter ausgebaut werden. — Abg. Karsten (F. Vp.): Wir stimmen, wenn auch ohne große Begeisterung, dem Entwurf zu. Der Wiederaufbau unserer Handelsflotte muß für die ganze Zukunft unseres Wirtschaftslebens nicht nur für die Übergangswirtschaft gesichert sein. — Abg. Stübmann (Ntl.): Gegenüber den gewaltigen Verlusten darf nicht mit halben Mitteln gearbeitet werden. Wir haben uns deshalb gern an den Boden der Vorlage gestellt. Mit Darlehen allein ist bei den gegenwärtigen Materialpreisen nichts getan. Dem Gedanken der Gewinnbeteiligung kann später nähergetreten werden. Eine baldige Verabschiedung der Vorlage ist dringend erforderlich; deshalb darf sie nicht mit anderen Fragen, wie Seemannsrecht, belastet werden. — Sodann wird ein Antrag auf Vertagung angenommen.

Nächste Sitzung Donnerstag, Tages-Ordnung: Interpellationen, Vereinfachung der Reichstagsfraktion, Fortsetzung der Beratung.

Im Hauptausschuß des Reichstages

erklärte bei der Beratung der wirtschaftlichen Fragen Reichstagsabgeordneter Dr. Helfferich zur Frage der Zwangsindustrialisierung einzelner Industrien, es handelt sich um Notmaßnahmen. Die als unerwünscht erkannten Maßnahmen müßten später künftighin bald wieder aufgehoben werden. Die Zwangsindustrialisierung sei erst auf zwei Gebieten durchgeführt, das beweise, wie vorsichtig das Vorgehen sei. Ohne das behördliche Eingreifen hätte der Weltmarkt um die Rohstoffe der Kleinunternehmer der Schuh- und Seidenindustrie vernichtet.

In der Weiterberatung wurde vom Zentrum ein Antrag vorgelegt, bei der Schaffung von Zwangsindustrialisierung sich auf das äußerste Maß zu beschränken, sowie die kleinen und mittleren Betriebe nach Möglichkeit zu schonen. — Ministerialdirektor Müller sprach dann die Hoffnung aus, daß die vielen Fragen über die allzu hohen Schuttpreise nun aufgehoben werden, nachdem aufgestellt sei, daß die hohen Preise durch die wirtschaftlichen Verhältnisse bedingt seien und daß die Behörden und Organisationen keine Schuld daran trüge. Man werde auch alles tun, um trotz der Vederhappheit einer Schuttpolitik durch rechtzeitige Herbeischaffung der entsprechenden Ersatzstoffe zuzusetzen. Der Chef des Reichsamt, Generalmajor Scheuch, erklärte gegenüber Befürwortungen, die von konfessioneller Seite erwähnt wurden, daß wir aus Mangel an Rohstoffen in kurzer Zeit den Krieg nicht mehr fortsetzen könnten: Wir sind bezüglich unserer Rohstoffe, die wir im wesentlichen zur Erzeugung von Geschützen und Munition brauchen, nicht allein auf den Vorrat angewiesen; wir können mit dem Vorrat aus gar nicht auskommen, sondern müssen auf die Erzeugung zurückgreifen. Diese ist in gutem Gange. Wir hätten im vorigen Jahre zeitweise Schwierigkeiten in der Herstellung, die in Transportschwierigkeiten lagen. Sie wurden aber in einer bestimmten Zeit und ohne daß irgendwelche Nachteile hervorgerufen wurden, überwunden. Wir werden selbstverständlich wieder Schwierigkeiten haben, insbesondere bezüglich der Versorgung mit der Eisenbahn usw., aber die Erfahrungen des vorigen Jahres sind da; sie werden uns veranlassen, die Sache viel leichter zu überwinden als im vorigen Jahre. Die Frage, die hier gestellt wurde, wiegt außerordentlich schwer, weil da, wo sie aufgeworfen wurde, Zweifel sind. Dann mag die Antwort auch da schwer wiegen, wo eben ein Zweifel besteht. Es soll keiner zweifeln. — Im weiteren Verlauf der Debatte erklärte der Unterstaatssekretär Dr. Schwander, daß die Schuttpolitik nur so lange aufrecht zu erhalten wäre, als es die Folgen des Krieges entfallenden Wirtschaftsverhältnisse unbedingt erforderten. In der Abstimmung wurde die Entschädigung des Zentrums angenommen, ferner eine gemeinsame Entschädigung der Reichstagsfraktionen und des Zentrums, bei den Verhandlungen über Zwangsindustrialisierung oder andere Zusammenlegungen von Industrien auch Sachverständige des Handels zu hören und endlich eine Entschädigung des Zentrums, eine staatliche Beihilfe für den gewerblichen Mittelstand, insbesondere zur Wiederaufrichtung seiner Betriebe, zu gewähren.

Parlamentarischer Abend beim Reichskanzler.

(W) Zum ersten Male seit Kriegsbeginn öffnet sich die Räume des Reichskanzlerhauses Dienstag wieder zu einem parlamentarischen Abend. Unterstützt von seinem Pressesekretär und seinem Adjutanten, empfing der Reichskanzler auf dem Lebenswichtigen seine zahlreichen Gäste aus allen Parteien des Reichstages. Außer den Abgeordneten waren fast alle Staatsminister, Staatssekretäre, Unterstaatssekretäre und Ministerialdirektoren, mehrere Mitglieder des Bundesrates, der Direktor und die Mitarbeiter der Nachrichtenabteilung des Auswärtigen Amtes und der Polizeipräsident von Berlin erschienen. Auch eine große Anzahl von Vertretern der Presseorgane des Reiches und der Berliner Presse waren geladen, denen somit ebenso wie den Abgeordneten selbst erwünschte Gelegenheit geboten war, die neuen Mitglieder der Reichsleitung und der deutschen Staatsregierung in zwanglosem Gedankenaustausch kennen zu lernen. Die politische Unterhaltung war sehr reger und hielt die Gäste des Reichskanzlers bis zur zwölften Stunde bezaubert.

Industrie und Handel im Herrenhause.

(6) Gleichzeitig mit der Wahlrechtsvorlage wird dem preussischen Landtag Ende dieses oder Anfang nächsten Monats ein Entwurf vorgelegt, der die Neugestaltung des preussischen Herrenhauses regelt. Im Zusammenhang mit diesem Entwurf steht die in Vorbereitung befindliche Abänderung des Handelskammergesetzes. Handel und Industrie sollen fortan neue stärfere Vertretung im Herrenhause erhalten. In welchem Sinne sie erfolgen wird, ob in Anlehnung an den früheren Verfassungsvertrag über die in einer anderen Weise, steht noch nicht fest. Es wurde aber vom Ministerium die bindende Zusage gegeben, daß eine Entscheidung nicht ohne rechtzeitige vorherige Anhörung der amtlichen Handelsvertreter getroffen werden solle. Aus dem Handelskammergesetz ist die Stelle der Regelung bezeichnet, das Ansehen und die Stellung der Handelskammern zu heben und ihre Tätigkeit und Bedeutung mehr zur Geltung kommen zu lassen als bisher. In der Ansprache vor dem Reichstag man, daß ein Präzedenzfall des Herrenhauses nicht genüge, sondern ein Wahlrecht dafür geschaffen werden müsse. Nur auf diese Weise könne erreicht werden, daß Industrie und Handel ausreichend vertreten sein würden.

Die Kohlenversorgung Hollands.

(66) Die „Delftse Zeitung“ meldet aus Rotterdam: „Maasbode“ teilt mit, daß es der holländischen Regierung gelungen sei, mit Deutschland in der Frage der Kohlenlieferung eine Einigung zu erzielen.

Walter Rathenau.

(W) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung meldet: Dem Präsidenten der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft, Dr. Walter Rathenau, ist der Stern zum Kronenorden 2. Klasse verliehen worden. Dr. Rathenau stellte sich, wie bekannt bei Kriegsbeginn zur Gründung und Einrichtung der Kriegswirtschaftsleitung ehrenamtlich der Reichsverwaltung zur Verfügung und trat von seinem Votum zurück, als sein umfassendes Organisationsvermögen in großen Rahmen vollendet war. Wenn er jetzt mit dieser Ordensauszeichnung bedacht wird, so soll gewissermaßen die hohe Wertschätzung zum Ausdruck kommen, die man seinem damaligen Wirken beilegt, und das Verdienst, das Dr. Rathenau sich um die Sicherung von Deutschlands Rohstoffversorgung erworben hat. Da nach seinen Worten im allgemeinen auch heute noch gearbeitet wird, ist es in erheblichem Maße seinem grundlegenden Wirken zu danken, daß trotz unserer Überwindung vom Ausland unsere Rohstoffversorgung gesichert erscheint. Die oben erwähnte Auszeichnung ist Dr. Rathenau an seinem heutigen 50. Geburtstag übermittelt worden.

Ein Lob unserer Heilmarmee.

(W) Der ehemalige Berliner Berichterstatter der „Daily Mail“, Wile, schreibt: In unserem Lande hört man es nicht gern, aber trotzdem ist es absolute Wahrheit, daß der Hauptgrund, daß wir Deutschland noch nicht geschlagen haben, darin liegt, daß hinter seinen Soldaten und Seelen eine Heilmarmee steht, die trotz zunehmender Dürftigkeit und erbarmungsloser Entbehrungen eine geradezu übermenschliche Festigkeit an den Tag legt, um den Wahlspruch „Durchhalten“ zu bezeugen. Optimisten reden sich ein, daß die deutsche Fähigkeit, Entbehrungen zu ertragen, nicht unerschöpflich sei, und daß Deutschland im Begriff stehe, aus den Augen zu gehen. Ich habe 38 Monate meine ganze Zeit darauf verwandt, Beweise für den deutschen Zusammenbruch von innen zu ermitteln, muß aber gestehen, daß ich heute ebenso unauffindbar bin wie vor 3 Jahren. Ich glaube, daß Lloyd Georges Vorhersage von 1915, daß die Verbündeten von dem deutschen Kriegskrieg mehr zu befürchten hätten, als von dem deutschen Strategen, nie ominöse Bedrohungen hatte als jetzt.

Zur Fortsetzung...
Schla...
Greit Steg...
leiderer Wid...
ne Schlach...
paratredit u...
am, wenn e...
es Gegners, i...
eines Ber...
pich, nach...
und 21. Septe...
die Artillerie...
am 26. Septe...
Angriff über...
Westroje...
laere-Co...
Hügel kämpf...
Stromba...
bei Gravel...
an der Böh...
trum zwischen...
um die Dha...
am rechten...
Jandvoorde...
Nach den...
Abteilungen...
denen man n...
tastische Auf...
Bereich der...
England der...
Lungenfrie...
so fast ausge...
Schlacht me...
Gefolge der...
angeheure W...
wenn man h...
schmälere m...
tillerie z...
geheilt hatte...
daß Haig m...
Gefahren w...
Wahrscheinl...
und des H...
höher als d...
Wenn d...
hält man v...
England d...
divisionen e...
stellung, er...
Einblick in...
und Materi...
Kraftverbrau...
daß eine f...
ständig buri...
voraus bud...
Die deu...
spricht aus...
des Tromme...
also aberm...
daß der U...
zur Straß...
weit in die...
deutsche G...
heer Raum...
Spezifiser...
fordert hab...
worden ist...
bar zu den...
Jomnebe...
Englanden...
gerastet. U...
der Kampf...
steigerte J...
schließen, u...
wenn man...
der dritte...
reicht ist...
kurm, der...
in Anprüc...
ein, so mu...
Angriffser...
schwerer...
überstättig...
machen ka...
Die a...
nach Steg...
schleim im...
rollen) in...
die fortge...
Fländern...
sie durch...
unabweid...
offensive...
fängt, mu...
Wir möch...
baren S...
blidlich v...
Wischen...
aus noch...
De...
Drig...
Weiß...
braut w...
zählt? y...
lagt, w...
sagt, w...
weien ist...
Hatt...
Hwed?...
lagt, w...
sprechen...
„Ach...
ich einm...
günstige...
und nun...
Kamerun...
Seidem...
heigen d...
Börse in...
leicht...
beimitt...
Ich mu...
ganze S...
schäftlich...
war er d...
ihm Hatt...
„Bei...
tadelhaft...
hat doch...
Selbstall...
Wagt a...
„Es...
tausend...
„Ca...
wirken...
weist, i...
Wera fo...
Will...
ließ ich...
war die...
worden...
trag un...

Frei Stagemann im „Bund“: Mit ge-
leitetter Wucht bemähten sich die Engländer,
die Schlacht in Flandern einem Sieg
anzuwenden, der immer wieder schrittweise
durchdringt und nur dann gefunden werden
kann, wenn er nicht in der Zermürbung
des Gegners, sondern in der Durchdringung
eines Verteidigungsgürtels gesucht
wird. Nach den schweren Kämpfen vom 20.
und 21. September hat Haig seinen Divisionen
Auge geöffnet, die Verbände aufgeführt und
die Artilleriemassen spielen lassen, bis er sich
am 26. September fähig fühlte, wiederum um
Angriff überzugehen und ihn in der Richtung
Westrozebeke - Raismendale - Befe-
laere-Comines weiterzuführen. Am 1. ten
Flügel kämpft er an der Tiefenlinie des
Strombaches weißlich Raismendale und
bei Gravenhassel südwestlich Raismendale
an der Bahnlinie Ypern-Roulers, im Zen-
trum zwischen Zonnebeke und Gheluvelt
um die Stützlinien des Polygones und am
rechten Flügel um die Linie Gheluvelt-
Zandvoorde.

Nach deutschem Bericht sind abermals 12 Divisionen in die Schlacht geworfen worden, denen man nach der neuen Methode beschränkte taktische Aufgaben stellte, deren Lösung im Bereich der Artilleriewirkung lag. Da die Engländer die Artillerie in dem Stellungskrieg, der für sie wie geschaffen ist, so stark ausgebildet haben, daß die Materialschlacht mechanisch nach dem Kräfteeinsatz der Geschosse bemessen wird, muß man auf eine ungeheure Menge von Batterien schließen, und wenn man bedenkt, daß Bétain bei Verdun in schmalerem Raume das Verhältnis der Artillerie zur Infanterie auf 3:2 festgestellt hatte, so kann man ruhig annehmen, daß Haig mindestens so viel Leute hinter den Schützengräben stehen hat. Wahrscheinlich ist die Kopfzahl der Artilleriesoldaten und des Hilfsdienstes der Artillerie weitaus höher als die der stehenden Infanterie.

Wenn diese Erwägungen zutreffen, so erhält man von dem Kraftaufwand der Engländer, die wieder 10—12 Infanteriedivisionen einsetzten, eine überwältigende Vorstellung, erhält aber auch einen überraschenden Einblick in das Mißverhältnis von Kräfteein-

und Materialaufwand auf der einen und von Kraftwirkung auf der andern Seite. Es ist klar, daß eine solche Kraftanstrengung nicht vollständig verpufft, sondern gewisse Erfolge im Voraus suchen kann.

Die deutsche Meldung vom 27. September spricht ausdrücklich von der unerhörten Wucht des Trommelfeuers dieses Angriffes — es ist also abermals gesteigert worden — und sagt, daß der Angreifer östlich von St. Julien bis zur Straße Mørn—Menin einen Kilometer weit in die Abwehrzone eingebrungen sei. Der deutsche Gegenangriff mußte daher aus größerer Raumentfernung und war ungeheurer Scherzfeuer ausgelegt, das schwere Opfer gefordert haben muß, aber trotzdem durchbrochen worden ist. Am Nachmittag ist es dann offenbar zu den schwersten Infanteriekämpfen bei Jonnebeke und Gelubelt gekommen, wo die Engländer zum Stehen gebracht wurden. Am 27. September haben die Engländer wieder gerastet. Um so lebhafter war in diesen Tagen der Kampf in den Düsen. Das läßt auf gesteigerte Fortsetzung von Angriff und Abwehr schließen, und man geht gewiß nicht fehl, wenn man annimmt, daß der Höhepunkt der dritten Schlacht in Flandern noch nicht erreicht ist. Galt Gaig nach jedem General-

hurm, der samt Vorbereitung etwa eine Woche in Anspruch nimmt, zehn bis zwölf Divisionen ein, so muß man an Hand der Stärke der Angriffsarmeen noch auf mindestens drei Wochen schwerer Kämpfe rechnen, ehe man sich ein überflüssiges Bild vom Verlaufe der Schlacht machen kann . . .

Die allgemeine Kriegslage wird nach Siegemann (wie wir zufolge von Drückler) im vor. Anzug noch einmal aufzufrischen im Augenblick des Geschehens durch die fortgesetzte Offensive der Engländer in Flandern gekennzeichnet. In welchem Maße die durch dieselbe bestimmt wird oder ihr ungewisse Bestimmung durch eine Gegenoffensive der Deutschen und Belarreicher empfangt, muß der Zukunft anheimgestellt werden. Wir möchten indes davon warnen, die augenbahren Kriegshandlungen, die strategische Absicht vor sich gehen und in späteren Tagen sich vollziehen werden, als Operationen

Der gute Kamerad.
Original-Roman von Lola Stein.
(16. Fortsetzung.)

„Weißt du auch, daß ich gestern bei deiner Braut war, Joki? Ja? Hat sie es dir erzählt? Nun, dann hat sie dir wohl auch gesagt, was der Zweck meines Besuches gewesen ist?“

„Hatte dein Besuch denn einen besonderen Zweck? Nein, davon hat Wera mir nichts gesagt. Ich hab sie auch gar nicht allein gesprochen. Was war denn?“

„Na, nichts Besonderes. Sie hat mich schließlich einmal gebeten, sie auf eine ganz besondere glänzende Kaufgelegenheit aufmerksam zu machen.“

Original-Roman von Lola Stein.
(16. Fortsetzung.)

„Weißt du auch, daß ich gestern bei deiner Wera war, Toft? Ja? Hat sie es dir erzählt? Nun, dann hat sie dir wohl auch gesagt, was der Zweck meines Besuches gewesen ist?“

„Hatte dein Besuch denn einen besondern Zweck? Mein, davon hat Wera mir nichts gesagt. Ich hab sie auch gar nicht allein gesprochen. Was war denn?“

„Ach, nichts Besonderes. Sie hat mich nämlich einmal gebeten, sie auf eine ganz besondere günstige Kaufgelegenheit aufmerksam zu machen und nun wollte ich ihr empfehlen, Aktien der Amerumer Diamantengesellschaft zu kaufen.“

„Steht das neue Diamantensfeld entdeckt? Wie sieht das Ding an unheimlich. Die ganze Wörje ist in Aufregung.“

„Das war es also!“ Toft lachte halb leichtfert und halb ärgersch auf. „Also Geheimnisse habt ihr beide hinter meinem Rücken! Ihm wurde frei und leicht zumute, daß ganze Sache sich nun harmlos, als rein geschäftliche Angelegenheit, entpuppte. Aber das war er doch ärgersch, daß Wera Geheimnisse von ihm hatte.“

„Wera will Aktien kaufen? Das ist lächerlich! Ich möchte nur wissen, wovon! Ich hab doch gar kein stilles Geld! Aber Spekulationsfieber sitzt ihr im Blut. Man muß auf sie geben.“

„Es handelt sich ja auch nur um ein tausend Mark, Toft.“

„Ganz gleich. Und daß sie Diamant Aktien kauft, leide ich auf keinen Fall. Ich weiß, ich traue der Sache nicht recht. Wera soll nicht spekulieren! Das will ich nicht.“

„Willi! Meiners antwortete nicht, er ließ seinen Gesh, ging an seine Arbeit. Ich war diese Unterredung unfähig schwer worden. Oh, dieses Aek von Alge und Arroganz und Gemeinheit, wie sollte er es jein

Plänen aus Acht treten, Ie löst zu nehmen, weil die Friedenssehnsucht sich allmählich zum Austausch von Friedensmeinungen verdichtet hat. Gerade in diesem Stadium des Krieges können die Gegner noch große Schläge führen und überlassende Züge tun, um das Ende zu bestimmen, das zudem noch in weiter Ferne liegen kann. Neutrale Länder, die an doppelten Grund, der wirtschaftlichen und der militärischen Entwicklung volle Aufmerksamkeit zu schenken und sich auf eine weitere Fortsetzung des Krieges und zugleich auf die ungeheuer schwierige Uebergangszeit während der Friedensverhandlungen einzurichten.

M **2**
brauchst
um jezt Kriegsamt
die bequemen Zahlungs
Dir Zeit. Du mußt
was Du in den
Monaten voraussch
Rechne davon ab, w
unterhalt kostet — u
Deinem Vaterl

Darunter

**Die Entmündigung
des Prinzen Friedrich Leopold Sohn**

Vor dem Geheimen Justizrat am Königl.
Kammergericht als Gericht erster Instanz die
Beschuldigung des Prinzen Friedrich
Leopold von Preußen Sohn gegen die
ihm durch den Kammergerichtsgerichtsrat
Schäfer unter dem 21. Juni 1917 ausgesprochene
Entmündigung wegen Verschwendung verhandelt wird.
Die Klage richtet sich, dem Gesefte
gegen den König von Preußen und

Vor dem Geheimen Justizrat am königl. Hof-
Kammergericht als Gericht erster Instanz die An

schungsbefugte des Prinzen Friedrich
von Preußen Sohn gegen die im
durch den Kammergerichtsgerichtspräsidenten
unter dem 21. Juni 1917 ausgeproben
mündend wegen Verschwendung verhandelt werden
Die Klage richtet sich, dem Gefek entsprechend
gegen den König von Preußen und
preussischen Staatsminister.

Der am 27. August 1895 geborene
hat, nach einem Bericht des „Bl. Ltbl.“
seines Herrlebens bis Kriegsbeginn in das
eingetreten, in dem sein Bruder bekanntlich
Seendet gefunden hat. Er mußte aber wegen
Iskammerung seines Zustandes den Dienst auf
schicken und ging nach München, um seine künstli-
chen Studien wieder aufzunehmen. In Mün-
chen hat sich der Prinz eine Mietwohnung einge-
tet und seinem Geismade gemäß mit antiken
beln, Gemälden und kostbaren Werken der
kunst ausgestattet. Die Aufwendungen, die

durchbrechen? Wie sollte er je wieder werden von den dunklen und geheimnißvollen Dämonen, in denen sein Dasein lag?

Was hatten die letzten Monate ausgemacht? Ein Verräther war er geworden, Verbrecher, ein — Dieb! Und zu dem a vom wahnfinnigsten, vom unglaublichesten Verfolger!

Sollte ihm die sichere Hand, der feste Blick, weil sein Gewissen belastet war? Er schloß das Buch an seine Herzen, um ihnen fies das Recht zu zeigen, daß er auf die verbrecherischen Wege nicht weit kam?

Und er war zu feige, der Frau, für die er alles wagte und alles opferte, die seiner Seele, seine Zukunft, seine Existenz, das Recht eingezusehen! Sie hörte nur von solchen, sie wußte nur von Siegen! Er sollte für seine Enttäuschung bereiten, wenn er grünen Aengenen zu erwartungsloß, so langend auf seinem Antlitz ruhen fühlte.

Eine schene und verbrecherische Tat konnte nach sich, Schuld reichte sich an So Immer dichter verstrickte sich das Netz Sünde und Dual.

Und er konnte nicht mehr zurück. Nun mehr, Jetzt mußte er neue Summen nehmen und immer wieder neue, um die alten, verlorenen, die verreckten, verpielten, spekulierten wieder einzubolen. Ein Zurück es nicht mehr für ihn, nur ein Vorwärts diesem tollen und entsetzlichen Treiben.

Und Wera Kaidinska schien unerfaßliche Unsummen waren in diesem Wod durch ihre schön gegliederten kleinen Hände flossen! Wozu brauchte sie, das Geld? Was hing sie damit an?

Reimers, der aus beschreibenen Berichten stammte, der selbst solide und gut beißlich veranlagt war, bis diese dämliche Frau Macht über ihn gewann, begriff i nicht, wie diese für seine Begriffe unerklärlichen Summen der Baronin leicht spielend durch die Finger rannen. Er nicht, daß ein einziges Kleid, zwei oder drei getragen und dann achtlos beiseit

Prinz für die Einrichtung seiner Wohn- und für seine Ansammlungen gemacht hat, bilden in der Hauptsache die Unterlage für die Beschuldigung der Veranwendung, die schließlich zu dem Antrag der Entschädigung führte. In der Aufschätzung, wie wird der Nachweis angetreten, daß die Anschaffungen von Mobilien und Kunstwerken in keiner Beziehung leistungsfähig, sondern mit Ueberlegung und Geschmack vorgenommen worden seien, und daß dadurch nicht nur kein Vermögensverlust eingetreten sei, sondern der Wert der Gegenstände heute ihren Marktpreis erheblich übersteigt. Auch erklären die Anschaffungen zum großen Teil mit dem Plan einer Eheschließung des Prinzen mit der Prinzessin

M
Du
kein Geld

leiste zu zeichnen, denn
ungsbedingungen lassen
st Dir nur überlegen,
nächsten Wochen und
stlich verdienen wirst.
was Dich Dein Lebens-
und Du weißt, was Du
lande leisten kannst.

zeichne!

Minister Marie Antoinette von Schwarzburg, Tochter des designierten Nachfolgers des jetzt regierenden Fürsten beider schwarzburgischen Länder. Demnach ist die Voraussetzung einer Entmündigung nicht vor, die nur eintreten könne wenn der zu Entmündigende sich oder seine Familie der Gefahr eines Verstandes aussetze. Außerdem greift die Aufhebung der Entmündigung die juristische Zulässigkeit des Verfahrens an. Nach dem Gesetz vom 26. April 1861 gehören bürgerliche Rechtsfreilichkeiten den Angehörigen des königlichen Hauses zur Zuständigkeit des k. Kammergerichts gebildeten Geheimen Justizrats. Dieser besitzt eine erste und zweite Instanz, während als Revisionsinstanz das Reichsgericht fungiert. Bei Einleitung des Entmündigungsverfahrens gegen den Prinzen ist durch Allerhöchste Order vom 16. Juni 1917 bestimmt worden, daß die sonst dem Amtsgericht als Entmündigungsgericht zustehende Befugnisse durch ein Mitglied des Geheimen Justizrats, der vom Könige auf Vorschlag der Abteilung für die erste Instanz ernennen wäre, ausgeübt werden. Ebensolche Befugnisse des Reichsgerichts als Revisionsinstanz ausgeschlossen worden. Demgemäß hat das Kammergerichtsgerichtspräsident Schröder als bestellter Richter das Entmündigungsverfahren geführt.

worfen, oft Tausende verschlang, daß
Schatulle sich mit Edelsteinen füllte, an de-
nimmern und Blüten sie Freude empfan-
den, daß für Blumen, Duft, Schmückge-
theile die tausendverlei Verdienste einer schönen
Frau makellos verworbenen Frau große und gro-
ße Summen noch nicht genühten.

Obt nahm er sich vor, ernsthaft mit ih-
rer sprechen, ihr seine Misserfolge einzugehen, für
ihre eigenen Geldverhältnisse endlich ein-
mal volle Klarheit zu erlangen. Aber ein
ihrer weichen Hand, ein Lächeln des aufrege-
ten Mundes, ein lodendes, pfeilerisches Wort,
halb geraubter und halb gebotener Auf-
merksamkeit und selten nur, und darum sein
langen zu höchster Blut entzündend — mo-
te ihn zu dem Sklaven dieser Frau, die
seinen Seelenqualen nicht fragte und läch-
lende und ruheroll ihn verbluten ließ.

9.

Joß hatte beschlossen, ernsthaft mit seiner
Braut zu sprechen, aber ihre vollendet
spielte Naturditt entwarfne ihn wieder ein-
mal: Die Einwände, die diese reise schöne
vorbachte, und die so fündlich klangen
dem verfüßigeren Munde, brachten ihn
Lachen. Daß sie in allen praktischen Din-
gen des Lebens so völlig unwissend schen,
daß sie so gar kein Bestandesmensch war,
Weiß, nur schönes, verlockendes Weib, ge-
schickte zur Liebe und zum höchsten Lebensge-
nuss dazu, entzündete ihn immer von neuem
und in seiner blinden Verliebtheit durchdrin-
gen nicht, was echt war an dieser Frau und
gespielt.

Als er ihr dringend abriet, die Diaman-
tlisten zu kaufen, war sie sofort bereit, sie
ihm zu folgen. Sie stellte die Sache zu-
nächst harmlos und ganz nebenächlich hin, und
schalt sich innerlich selbst, daß er Wera
nur Minuten mitraut.

„Die paar tausend Mark, um die es
handelt, sind ja so unwichtig, Klebster“,
sagte. „Ob ich sie in Diamantenquarten
finden anlege, oder auf die Partasse bi-
das bleibt sich ja ganz gleich.“

Die Entmündigung ausgesprochen. Die Anfechtungsklage geht davon aus, daß durch königliche Verordnungen weder ein besonderes Entmündigungsgericht abweichend vom Gesetze bestimmt, noch die Zuständigkeit des Reichsgerichts ausgesprochen werden könne. Außerdem rügt die Klage, daß das Entmündigungsverfahren mit einer der Tragweite der Sache nicht entsprechenden Beschleunigung betrieben worden sei, ohne daß auf die von dem Prinzen angegebenen umfangreichen Beweise irgendwie eingegangen werden oder er selbst trotz mehrfach ausgesprochenen Wunsches auch persönlich gehört worden wäre. Dem Prozeß wird eine große Behebung beigemessen, weil darin zum erstenmal der Umfang der königlichen Hausgewalt zur rechtlichen Nachprüfung und Entscheidung gelangt. Die Interessen des Prinzen Friedrich Leopold Sohn werden vertreten durch den Substitut des prinziplichen Hauses, Justizrat Dr. Julius Lubjansky, und durch Rechtsanwält Werthauer. Außerdem hat, wie schon berichtet, der Prinz den Rechtsanwält Wolfgang Heine zu seiner Vertretung zugezogen.

mund, 3. Dft. (Kaufmänni-
che weibliche Angestellte.) An-
zahl 1000.

den 30. September hielt der kaufmännische Arbeiterband für weibliche Angestellte. E. S., eine sehr interessante Arbeitstagung im Hotel Vieremeier ab. Die Verhandlungen ergaben ein Bild vom selbstlosen und pflichtgetreuen Arbeit der Mitglieder zur Förderung des Standesbewusstseins der weiblich kaufmännischen Angestellten. Die einzelnen Ortsgruppen des Industriegebietes haben vorzüglich gearbeitet, um ihren Mitgliedern alles mögliche zu bieten zur Erhöhung ihrer Leistungsfähigkeit im Berufe, zur Förderung ihrer Bildung und zur Pflege des Berufsehrgeizes. Auch der Pflege der heranwachsenden Jugend haben sie sich mit großer Energie angenommen. Denn auf der Jugend beruht doch unsere Zukunft und der Verband bemüht sich, gerade dem weiblichen Nachwuchs im Handelsgewerbe ein zuverlässiger Führer und Berater zu sein, um tüchtige und brauchbare Menschen heranzubilden. So hat z. B. die Ortsgruppe Dortmund unter anderem eine vorzüglich geleitete Turnabteilung ins Leben gerufen. Auch pflegen die Ortsgruppen die Geselligkeit, um nach des Tages Last und Mühen den Mitgliedern einige frohe Stunden im Kreise gleichgesinnter Kolleginnen zu bieten. Besonders befaßt sich die Verammlung mit der Regelung der Arbeitszeit und wurden verschiedene annehmbare Vorschläge gemacht, welche den Handelstammern, resp. den maßgebenden Behörden unterbreitet werden sollen. Ganz besonders bedarf die Frage der Regelung der Arbeitszeit für die Verkäuferinnen einer beherrschenden Regelung und der Kaufmännische Verband für weibliche Angestellte ist von jeher eifrigst betriebsgerade auch für die Verkäuferinnen das möglichste günstige zu erreichen. In dieser Verammlung schloß sich nachmittags 5½ Uhr eine sehr gut besuchte Mitgliederversammlung an, in der Hr. Meinel, Berlin, einen Vortrag über „heute geradezu „brennende“ Gehaltsfrage hielt. Dieser Vortrag löste eine sehr lebhafte Diskussion aus über Feuerungszulagen. Es zeigte sich, daß die Gehälter in vielen Betrieben noch sehr unzureichend sind. In einigen Betrieben sind durch die Angestelltenauschüsse Gehaltsaufschläge erreicht worden. Immer aber ist die Angehörigkeit zur Organisation entscheidend. Aufzuf. sich der Standesvertretung anzuschließen auf guten Boden. Der Verband hat eine Reihe von Neuanmeldungen zu verzeichnen.

ben: Hofarb. F. Kani
3 F.: H. Döringhoff, B

C. Meierling, Bradel, 7 M.; Vergm. d. S. 8.
 Gult, Bradel, 66 F.; Vergm. d. S. 8. S. 8.
 49 F.; Wirt S. Trümper, Bradel, 62
 Wme. Friederike Willmann geb. Wöde, Bra-
 derhols, 79 F.; Anna Junst, ledig, Bra-
 54 F.

Im Felde gefallen: Must. Seminatitz
 Trappmann, Bradel, 19 F.; Erbsitz. Verg.
 C. Deumann, Bradel, 30 F.; Landf. Milt.
 S. Benn, Bradel, 35 F.; Wehrm. Maurer
 Knippenberg, Bradel, 35 F.; Must. Vergm.
 Grundmann, Gredel, 21 F.

eine der wichtigsten
in unsere Existenz!

Alter und Darum schränke Deinen persönlichen Verbrauch ein.

„Das tut es auch. Es ist nur des Brin-
wegen, Wera. Ich möchte nicht, daß du
überhaupt jemals in Wörfengeschäfte ein-
steigst. Sieh mir deine paar tausend Mark, und
lege sie dir sicher an.“

„Zu dreieinhalb Prozent?“ fragte sie
tisch und lachend.

„Das ist wenigstens sicher. Und nun mo-
wir endlich einmal ganz ernsthaft und ge-
nau über deine pekuniären Verhältnisse re-
den. Hast du noch Schulden, Wera? Dann
sich mir die Rechnungen und laß sie mich be-
schau. Du hast mir seit Monaten schon nichts
davon gesagt. Wir wollen doch einmal
völligste Klarheit kommen über alles, Lieb-
chen.“

Aber sie wollte davon nichts wissen.
setzte sich auf seine Stute und schlang die
um seinen Hals.

„Mein geistreicher Herr und Gebieter.“
sie, „also höre und wisse: Ich habe
Schulden mehr! Alles ist in schändlicher Ord-
nung! So correct, wie mein ernsthafter und
wenig — ein wenig tiefbetrübter Herr
lobt es nur wünschen kann!“

Und über meine Geldangelegenhe-
reden wir ein anderes Mal. Ich habe a-
was ich brauche. Und ehe wir betreten, f-
wir einmal meine Forderungen noch gemein-
besprechen. Nun aber, finde ich, haben
lange genug von diesen geschäftlichen
dummen Sachen gesprochen. Hast du mich
denn gar nicht lieb? Daß du an all das
weiltige Zeug denken kannst, wenn du bei-
bist?“

Sie sah ihn lachend und zärtlich an
ihren grünen Augen, sie kitzte ihn. Da w-
er schwach wie immer, wenn er ihre Nähe f-
Da gab er sich ihrem Zauber, gab sich
Süße der Stunde hin.

Und jedesmal, wenn er später auf
Thema zurückkommen wollte, wachte sie
Vernunft dabei zu verhinbern.

* * *

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

Westfalen u. Rheinland.

Ramen, 4. Oktober. (Verschiedenes.) Die bei der Schadensversicherung allgemein übliche, regelmäßig in den Versicherungsbedingungen vorgesehene Feststellung des Schadens durch Sachverständige kann nach § 64 des Gesetzes über den Versicherungsvertrag als unverbindlich angesehen werden, wenn sie offenbar von der wirklichen Sachlage erheblich abweicht. Den Nachweis hierfür hat der Anfechtende zu führen. Bei der Schätzung sind aber natürlich die maßgeblichen Versicherungsbedingungen in Bezug auf die Berechnung des Schadens zu berücksichtigen.

(Ehrenbürger von 36 deutschen Städten.) Bis zum 1. Oktober hatten 36 deutsche Städte den Generalfeldmarschall von Hindenburg zu ihrem Ehrenbürger ernannt.

(Freigabe des Kohlenabfahrs von den Randverkaufsstellen.) Vor einigen Monaten hat der Reichskommissar für die Kohlenverteilung im Interesse der besseren Versorgung der von den Erzeugungsstellen weiter abgelegenen Verbraucherkreise erhebliche Einschränkungen des fuhrenweisen Verkaufs (Randabfahrs) auf den Erzeugungsstellen verfügt. Nachdem nunmehr infolge des stärkeren Verkaufes von Kartoffeln, Rüben usw. eine Verminderung des Kohlenabfahrs mit der Eisenbahn notwendig wird, hat der Reichskommissar diese Einschränkungen bis auf weiteres außer Kraft gesetzt und den Abfahrs von den Randverkaufsstellen der Kohlengruben, Bricketfabriken und Koksanlagen wieder freigegeben. Für die am Wasserwege gelegenen Kohlengruben, Bricketfabriken und Koksanlagen des Rheinisch-Westfälischen Reviers, die von dem Eisenbahnwagenmangel nicht betroffen werden, bleibt es bei der bisherigen Einschränkung.

Beleid, 4. Okt. (Zwei Franzosen festgenommen.) Dienstagabend 10 Uhr wurden durch den Polizei-Sergeanten Werthwein auf der Königsstraße hier selbst zwei französische Kriegsgefangene aufgegriffen. Dieselben waren von einem Arbeitskommando in Niederfell im Sauerlande entflohen und wurden gestern an das Arbeits-Gefangenenerlager der Zeche „Monopol“ in Ramen abgeliefert.

Fröbern, 4. Okt. (Unfallschick.) Die Frau des hiesigen Gemeindevorstandes kam beim Aufsteigen in den Bus zu Fall, daß die kaum 36 Jahre alte Frau schon nach wenigen Tagen an den erlittenen Verletzungen gestorben ist.

Bradel, 3. Okt. (Standesamtliches.) Beim hiesigen Standesamt kamen im Monat September zur Anmeldung 15 Geburten. Davon waren männlichen Geschlechts 8, weiblichen Geschlechts 7. Ebensolche 14, uneheliche 1. Ferner kamen zur Anmeldung 12 Sterbefälle. 1 Totegeburt, männlichen Geschlechts 10, weiblichen Geschlechts 2. Verheiratet wurden 10 Paare.

Feindlicher Flieger über Dorstfeld.

W Dortmund, 4. Okt. In der Nacht vom 2. zum 3. Oktober erreichte ein feindlicher Flieger die Gegend von Dortmund, wo er auf die Bahnstrecke Dorstfeld-Dortmund-Süd 6 Bomben abwarf, die den Bahnkörper beschädigten. Außerdem ist dem Angriff eine Person zum Opfer gefallen.

Totschlag, begangen an der eigenen Gattin.

Dortmund, 4. Okt. Gestern hatte sich der Gattin Ernst Widdendorf aus Soest wegen Totschlags vor dem Schwurgericht zu verantworten, er soll am 29. März d. J. seine Ehefrau vorfinden, aber nicht mit Liebesliebe geübt haben. Der noch uneheliche Angeklagte ist am 19. Februar 1885 in Hamm geboren. In seiner Eigenschaft als Kellner hatte der Angeklagte in Hamm die Büffeldame Luise Zagermeier aus Dortmund kennen gelernt, die er am 4. März 1915 als Gattin heimführte. In Soest hatte der Angeklagte inzwischen eine Wirtschaft erworben. Die Ehe ist keine von denen gewesen, die im Himmel geschlossen werden, denn die beiden Menschen, leidenschaftlich veranlagte Charaktere, paßten wenig zu einander. Bald herrschte Zank und Streit zwischen den Eheleuten, ja es blieb nicht dabei, vielmehr schlugen sie sich des öfteren blutig und was an Schimpfereien zwischen ihnen vorlag, das war das Ärgste, was zwischen Eheleuten vorkommen kann. Schon im Juni 1916 war das Verhältnis zwischen den beiden soweit gediehen, daß der Mann die Scheidungsklage einreichte und diese mit ehelicher Untreue und Mißhandlung begründete. Die Frau legte Widerklage ein, die sie in gleicher Weise begründete. Schließlich haben die beiden sich aber wieder vertragen, der Angeklagte wollte es noch einmal versuchen, ob nicht ein besseres Verhältnis zu erzielen sei. Nichts als Mißverständnisse sind die beiden, während die Scheidungsklage schwebte, beieinander noch wohnen geblieben. Das Verhältnis ist aber kein besseres geworden. Am 29. März d. J. verurteilte der Angeklagte nach Dortmund und Gelsenkirchen, von wo er abends gegen 10½ Uhr zurückkehrte. Den Tag über war die Frau mit ihrer in dem gleichen Hause wohnenden Schwiegermutter zusammen geblieben, der sie sehr häßliche Sachen über den Angeklagten erzählt hatte. Die Mutter teilte diesem das Vorurteil mit, worüber Widdendorf in große Erregung geriet, da es sich angeblich um Unwahrheiten handelte. Es will der Angeklagte auch gehört haben, daß seine Frau bei dem in demselben Hause wohnenden Meyer Kirch Schimpfereien gegen ihn führte. Der Mann begab sich nun in die Kirch'sche Wohnung und holte die Frau heraus, wobei er sie kräftig anfaßte. Die Frau riß sich los und versuchte, in die in dem betr. Hause befindliche Wurstküche zu gelangen, diese hatte der Angeklagte aber abgeschlossen. Der Angeklagte war der Frau nachgelaufen, die wieder in die Kirch'sche Küche flüchtete, gefolgt von ihrem Mann. Dieser faßte die Frau nun fest an einem Arme, zog einen Revolver aus der Tasche und feuerte einige Schüsse aus demselben ab, von denen drei die Frau trafen. Eine Kugel war in die linke Brust, die andere in den linken Arm, die dritte in den Kopf gedrungen, diese Verletzung hat den Tod der

Frau veranlaßt. Der Angeklagte behauptet, es sei nicht seine Absicht gewesen, die Frau zu treffen, er habe nur Schreckschüsse abgeben wollen; den Revolver habe er jeden Abend mit in sein Schlafzimmer genommen, um sich vor Dieben zu schützen. Die Angabe bezüglich der Schreckschüsse klingt wenig wahrscheinlich. Zu der Verhandlung waren 22 Zeugen geladen: als Verteidiger fungierte Herr Justizrat Wallach 1 aus Essen. Die Verhandlung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten der Körperverletzung mit Todeserfolg schuldig, billigten ihm auch mildernde Umstände zu. Der Vertreter der Anklage beantragte gegen Widdendorf eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren 6 Monaten. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 2½ Jahren; 6 Monate wurden auf erlittene Untersuchungshaft angerechnet.

Dortmund, 3. Okt. Unter der Anklage der schweren Urkundenfälschung stand die Vergemanns Emma Kalle aus Wieden vor dem hiesigen Schwurgericht. Sie hatte auf einem Ausweischein den Tagesstempel, durch den der Empfang von Brotmarken bescheinigt wurde, beseitigt, um am folgenden Tage noch einmal Brotscheine zu erhalten. Das Urteil lautete mit Rücksicht auf die Knappheit in der in Frage kommenden Zeit auf 2 Wochen Haft. — Der Arbeiter Vinzenz Spichalla wurde von einem Polizeibeamten dabei beobachtet, wie er vor einer Nockenstiege saß und die Lehren von der Salmen abschritt. Er wurde vom Schöffengericht zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt. Spichalla hatte sich auf die beobachtete Weise bereits 25 Pfund Getreide beschafft.

Dortmund, 3. Okt. Auf eine leichtsinnige Weise hat sich der Oberpostkassener Heinrich Cloodt von hier um seine Stellung gebracht. Zwei Postbeamtinnen wollten gesehen haben, wie Cloodt während des Dienstes etwas in die Tasche steckte. Sie machten von ihrer Wahrnehmung der vorgesetzten Behörde Mitteilung, die den Beamten natürlich zur Untersuchung zog. Der von den beiden Beamtinnen ausgeprochene Verdacht ergab sich als nicht gerechtfertigt, indessen gestand Cloodt freiwillig ein, daß er zu anderen Zeiten fünf Postpakete an sich gebracht und den aus Schokolade, Steinbäcker, Cognac und Zigarren bestehenden Inhalt entwendet habe. Das Gericht zog das Geständnis des Angeklagten in Rücksicht, erkannte aber auf eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten, weil Postsendungen eines besonderen Schutzes bedürften. Dem Angeklagten wurde auch die Befähigung aberkannt, auf die Dauer von 3 Jahren ein öffentliches Amt bekleiden zu können.

Dortmund, 3. Okt. (Au den Branger.) Die Ehefrau Arthur Wandelt, Josefine geb. Vander aus Dortmund, lernte bei der Firma Verhaas in Eving einen französischen Kriegsgefangenen kennen, mit dem sie in nähere Beziehungen trat. Das pflichtvergeßene Weib ließ ihren im Felde befindlichen Mann im Stich und verabredete mit dem Franzosen nach Holland zu fliehen. Sie steckte den Franzosen in einen Anzug ihres Mannes und es gelang auch beiden, unbehelligt über die holländische Grenze zu kommen. Jenseits der Grenze zog der Franzose andere Seiten an; eines Tages redete er der Frau vor, er wolle zur holländischen Behörde, um wegen der Straftat Rücksprache zu nehmen. Auf diesem Wege ist der Franzose geblieben. Er ließ die Frau in mittellosem und hilfloser Lage zurück. Frau Wandelt machte sich mit Unterstützung der holländischen Behörde wieder über die Grenze und wurde in Nachen, da sie ohne jede Ausweisnachweise war, festgehalten. Ihre Reue, die sie vor Gericht an den Tag legte, kam natürlich zu spät. Der Amtsanwalt beantragte gegen die Angeklagte eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten. Das Gericht ging über diesen Antrag, da das Verhalten der Angeklagten an Landesverrat grenzt, noch hinaus und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr.

Wanne, 3. Okt. (Hindenburgstr.) Um unseren Generalfeldmarschall v. Hindenburg zu ehren, hat die Gemeindevorstellung von Wanne beschloffen, die letzte Bahnhofstraße in „Hindenburgstraße“ umzutauften.

Essen, 3. Okt. In einer außerordentlichen Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums wurde folgender Beschluß gefaßt: Das Stadtverordnetenkollegium beschließt, den hiesigen Oberbürgermeister unseres tapferen Heeres im West und Ost, dem entschlossenen Vertreter der Pflicht, dem genialen Organisator der Volkstrust in Feld und Heimat, dem mannhaften Vorbild deutscher Treue und deutscher Zuversicht, dem Generalfeldmarschall von Hindenburg als Ausdruck unaussprechlicher Dankbarkeit für unergänzliche Taten und Huldigung der Waffengewalt Deutschlands, deren Wehr er ruhmreich von Sieg zu Sieg führte, am Tage der Vollendung seines 70. Lebensjahres das Ehrenbürgerrecht der Stadt Essen zu verleihen, zu bleiben dem Gedenken für künftige Geschlechter, einer bedeutenden Straße Essens den Namen Hindenburg zu geben und im Rathaus die Büste des Reichspräsidenten Hindenburg neben der des Reichspräsidenten Bismarck aufzustellen. Der Beschluß wurde einstimmig durch Erheben von den Händen gefaßt.

Elberfeld, 3. Okt. (Die Zähne zusammengebissen, kein Wort mehr vom Frieden.) Hindenburg hat dem Kriegskriegsverband auf ein Jubiläumstelegramm folgende Antwort gefaßt: „Ich freue mich, daß die alten Krieger hinter der Front stehen, damit wir unsere Wunden bekümmern nur vorwärts auf den Feind richten können. Die Zähne zusammengebissen! Kein Wort mehr vom Frieden, bis die blutige Arbeit vollendet und der Sieg unser ist. Das muß das ganze deutsche Volk so fühlen.“

Wien, 3. Okt. (Das Brandungst.) Von autoritativer Seite wird mitgeteilt: Auf Grund der nunmehr abgeschlossenen Ermittlungen stellt sich die Zahl der bei dem am 18. vorigen Monats erfolgten Brandungst umgekommenen Personen auf 47. Alle Gerüchte über höhere Verluste sind frei erfunden und wahrheitswidrig. Eine weitere Verbreitung wird die schärfste Abmahnung finden.

TU Wien, 4. Okt. Feindliche Flieger überflogen Dienstag-Nacht zwischen 11 und 12 Uhr das Festungsgebiet. Bomben wurden nicht abgeworfen. Die Abwehr hat in Tätigkeit.

Frankfurt a. M., 4. Okt. (Feindliche Fliegerangriffe.) Dienstagabend um 10 Uhr 30 Minuten erschienen, rechtzeitig gemeldet und von Wehrgefechten lebhaft beschossen, mehrere feindliche Flieger und warfen auf Frankfurt und Umgebung eine größere Anzahl von Bomben ab. Soweit bis jetzt festgestellt, sind im Weichbild der Stadt in verschiedenen Stadtteilen 17 Bomben niedergefallen, die geringen Sachschaden anrichteten und nach den bis jetzt eingegangenen Meldungen 5 Personen verletzten. Um 11 Uhr 35 Min. war der Angriff beendet.

Weitere Kriegsnachrichten.

Die Entente und die Friedensnote. (TU) Lugano, 3. Okt. Nach der „Agenzia Bolka“ werden die verbündeten Regierungen die Friedensnote des Papstes nicht auf diplomatischem Wege beantworten, sondern eine feierliche Erklärung über die Kriegsziele abgeben.

Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten Frankreichs.

TU Genf, 3. Okt. Honorer Blätter melden aus Paris, daß durch einen Erlass der Regierung die Meldepflicht für Wolle, Baumwolle, Häfner, Häfnerfas, Petroleum, Benzin, Schmieröle, Baseline, Paraffin, Teer, flüssige mineralische Brennstoffe und Eisenbleche festgesetzt wurde. Die Meldepflicht erstreckt sich auf alle Vorräte und selbst auf Abfälle. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten Frankreichs scheinen jetzt erst recht anzufangen. Der Erlass ist vor allem auf die U-Boottätigkeit zurückzuführen.

Keine deutschen Sonderfriedensvorschläge.

(TU) Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherr v. Kühlmann, hat folgende Erklärung abgegeben: Der russische Kriegsminister Berdjowski hat auf der Petersburger demokratischen Konferenz in seiner Rede behauptet, der deutsche Reichskanzler habe in Stuttgart u. a. erklärt, daß Deutschland bereit sei, Frankreich Elaf-Rohrbringer zurückzugeben. Die Behauptung des Kriegsministers ist unfundiert. Ferner hat Berdjowski gesagt, daß Deutschland die Absicht hätte, mit England und Frankreich einen Sonderfrieden auf Kosten von Rußland zu schließen, und daß England und Frankreich der russischen Regierung mitgeteilt hätten, sie seien dafür nicht zu haben. Ich stelle hiermit ausdrücklich fest, daß Deutschland keinerlei Sonderfriedensvorschläge an Frankreich oder England gemacht hat.

Über die neue französische Schandtat.

Schreibt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung: Durch die ebliden Verbündungen von sieben im Juli 1917 aus Frankreich zurückgekehrten Sanitätsleuten ist eine neue französische Schandtat an wehrlosen Gefangenen aus Tageslicht gekommen, die um so mehr härteste Vergeltung verlangt, als ihr 29 deutsche Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Diese Sanitätsmannschaften waren nach ihrer Gefangennahme im April dieses Jahres einige Zeit im Gefangenenerlager Jonchery untergebracht. Jonchery liegt nur etwa 14 bis 17 Kilometer hinter der Feuerfront der Champagne und ist eine wichtige Eisenbahnstation, weshalb der Ort auch öfter Besuch von deutschen Fliegern erhielt. Nachdem bei einem nächtlichen Fliegerbesuch am 26. April 1917 die deutschen Flieger nur den am Lichtschein erkennbaren Bahnhof Jonchery mit Bomben beschoß hatten, während das dicht neben dem Bahnhof liegende, aber in Dunkel gehüllte Gefangenenerlager unberührt geblieben war, wurde nur von den Franzosen, um die deutschen Flieger künftig zu täuschen, in den folgenden Tagen der Bahnhof Jonchery völlig verunkelt und dafür zahlreiche Leichter im Gefangenenerlager angezündet. Die Folge war, daß bei einem erneuten deutschen Fliegerangriff auf den Bahnhof Jonchery in der Nacht vom 29. auf den 30. April 1917 mehrere Bomben auf das hell erleuchtete Gefangenenerlager geworfen wurden, wodurch von den Gefangenen 29 getötet, 77 schwer und 27 leicht verletzt wurden. Da die französische Regierung es nicht für nötig gehalten hat, die deutsche Forderung, derartige Schandlichkeiten in Zukunft zu verhindern, überhaupt zu beantworten, wird jetzt in den französischen Gefangenenerlagern hinter der deutschen Front Glei des mit Gleichem vergolten werden.

Die amerikanische Hilfe: nur neue französische Blutopfer.

Honorer Blätter melden aus Paris: Bei der geistigen Verpöschung der vorläufigen Haus-haltswirtschaft rief Brizon allgemeine Unruhe durch die Frage hervor, ob die amerikanischen Eisenbahnen nach Frankreich kämen, da mit die Franzosen Eisenbahnen für den Frontdienst frei würden. Braine und Montet bedauerten die Form der Auslassungen Brizons, erklärten jedoch, die Frage sei so wichtig, daß die Regierung antworten müsse. Falls die Regierung nicht antworte, werde Montet interpellieren. Montet erklärte jedoch, man glaube, die Sozialisten seien bezüglich der Zusammenarbeit der Militärern mit der Regierung nicht einig. Er machte darauf aufmerksam, daß Gerüchte umgingen, wonach sich die Hilfe der Vereinigten Staaten in Wirklichkeit nur in neue Menschenopfer umsetzen werde, die man von Frankreich verlangen werde. Andere Gerüchte besagten, daß es französischen Generalen zuwider sei, ausländische Truppen zu befehligen. Vor der Abstimmung über das genannte Gesetz erklärten die Kienthaler Abgeordneten, daß sie die Annahme ablehnten. Brizon rief: „Nieder mit dem Krieg! Es lebe der Frieden!“ Des-daniel antwortete: „Sowohl, wenn es der Friede Frankreichs ist.“

Kleine Kriegsnachrichten.

Amlich wird mitgeteilt, daß eine Explosion und ein heftiger Brand in einer Munitionsfabrik im Osten Englands stattgefunden hätte. Der Schaden sei ansehnlich, eine Anzahl von Arbeitern ist verletzt worden.

Achtung! Achtung!

Damen- und Kinder-Mäntel

moderne Fassons.

Röcke und Blusen

sowie eine Riesenauswahl in Winterstrümpfen u. Taschentüchern

empfehlen zu billigsten Tagespreisen

Fr. J. Rentwig

Weststraße 63. Weststraße 63.

Lebensmittel-Verteilung

im Ante Peltum.

In der Woche vom 1. bis 7. Oktober 1917 werden verteilt: Auf Lebensmittelbezugsabschnitt Nr. 11 125 Gr. Nahrungsmittel; auf Butterbezugsabschnitt Nr. 19 60 Gr. Butter; auf Eierkarte Nr. 40 ein Ei, jedoch nur in den Eierverkaufsstellen für die Gemeinden Altenbögge, Bönen und Nordbögge.

Bis Samstag, den 6. Oktober, sind in den Geschäften abzugeben: Die Bezugsabschnitte Nr. 20 der Lebensmittelkarte und Nr. 19 der Butterkarte.

Die Geschäfte haben diese gesammelten Abschnitte auf die Zulassungsabschnitte Nr. 11 der Lebensmittelkarte und Nr. 19 der Butterbezugskarte sowie Eierkartenabschnitte Nr. 40 — letztere nur von den Geschäften, die nach obiger Bekanntmachung Eier zum Verkauf bringen dürfen — bis Montag, den 8. Okt., vormittags 10 Uhr spätestens, auf dem Ante Peltum abzugeben.

Peltum, den 2. Oktober 1917.

Der Amtmann:
J. B.: Der Amtsbeigeordnete: J. Senbed.

Bekanntmachung

Schaffner, welche gemäß Bekanntmachung des stellvertretenden Generalkommandos vom 20. September 1917 Anträge auf Garnierung stellen wollen, haben diese Anträge schriftlich oder mündlich während der Vormittagsdienststunden auf Zimmer 6 des Amtshauses bis zum 15. ds. Mts. zu stellen.

Später eingehende Anträge können nicht weitergegeben werden.

Am Inn, den 1. Oktober 1917.

Der Amtmann: Sabaß.

Lampenschirme

in allen Farben und Größen

vorrätig.

Buchhandlung

der Kamener Zeitung.

Stadtrabenverkauf

Seil.

Herr Landwirt Jfenbeck, Seil, läßt am Montag, den 8. ds. Mts., nachmittags 5 Uhr, südlich der Kreisstraße von Beckinghausen nach Seil, 3 Morgen gut geratene Stadtraben, nummerweise gegen bar oder Kredit bis zur Ernte zum Verkauf aussetzen.

Seil.

Brüggemann, Auctionator.

Kauf-Gesuche

Mittelgroßer Geldschrank

zu kaufen gesucht.

Offerten unter K. 3. an die Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Stellen-Angebote

Zu baldigem Eintritt erfahrenes älteres

Mädchen

für kleinen, besseren Haushalt gesucht.

Frau Gust. Hagen, Anna, Morgenstr. 60 a 1. Etg.

Ein ordentliches

Mädchen

nach Dortmund gesucht.

Älteres, Kammer, Bahnhofstraße 34.

Stellen-Angebote

inferiert man erfolgreich in der

Kamener Zeitung.

Kleiner Hund

zu verkaufen.

2381

Nordstraße 33.